

Drin schafft der Vater den Schemel zu Rande,
 Daß Wahn ihn nicht irre in seinem Stande.
 Und er spricht froh, als er den Schemel zerhackt
 Und die Stücke in den Kamin gepackt:
 „Sieh', meine Jeannée, wir sind gewigt!

— Und er ist auf flämisch abgebligt.
 Nun steck' dem Willem die Kerzen an,
 Und bring' uns Utrechter Marzipan,
 Stets neu gebacken für Siegestage,
 Wo das Leben uns stand auf gefährlicher Wage!“

Der Kobold.

Gedicht von Mathilde Raven, Bild von C. Scheuren.

Ein Kobold schaukelt im düstern Wald
 Sich in des Tannenbaums harzigen Zweigen;
 Er streifet die grünen Nadeln herab
 Und rüttelt die Wipfel aus ihrem Schweigen.

Dem Einsamen, der den Menschen entfloß,
 Mit Waldesruhe die Welt zu tauschen,
 Dem weht er schattige Kühlung zu,
 Und schläfert ihn ein mit Flüstern und Rauschen.

Er singt ihm Märchen und Sagen in's Ohr
 Vom Geisterleben im Schooße der Berge;
 Er zeigt ihm der Elfen gankelnde Reihn
 Und die geschäftigen Gnomen und Zwerge.

Es naht der Winter mit Schloßen und Schnee,
 Durchbrauset die Fuhren, entblättert die Eichen.
 Der Kobold muß aus dem trauernden Wald,
 Vom nebelumbüllten Berge entweichen.

Er schleicht in die Hütte des Landmanns sich ein;
 Dort träumt er stumm bei des Herdes Flammen,
 Bis Abends der harzigen Kienfadel Licht
 Rings ruft die Hüttenbewohner zusammen.

Die lagern horchend alle im Kreis
 Um Einen, der leise von Gnomen und Geistern
 Viel Wunderbares verkündet, daß rings
 Sich Schauer und Grauen der Hörer bemestern.

Wer hat ihn die Märchen und Sagen gelehrt,
 Die tief in die Herzen der Hörer gedrungen?
 Der Kobold, der auf der Kienfadel tanzt,
 Hat sie ihm leise in's Ohr gesungen.

Der Kobold.

Der Kobold schaukelt
im düstern Wald
sich in des Tannenbaums
barzigen Zweigen,
Er streift die grünen
Nadeln herab
und rüttelt die Wipfel
aus ihrem Schweigen.



O. Zehneron f.

R. Reiss lith.

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF